

Sieben Fragen an Michael Opielka



**Prof. Dr. Michael Opielka** (49) lehrt Sozialpolitik an Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Jena und ist Lehrbeauftragter an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn im Master-Studiengang Sozialmanagement sowie am Seminar für Soziologie. Zudem ist er Geschäftsführer des Instituts für Sozialökologie in Königswinter und seit 2004 Visiting Scholar an der University of California at Berkeley, School of Social Welfare. Der geborene Stuttgarter ist Mitglied mehrerer wissenschaftlicher und politischer Kommissionen, Herausgeber der Buchreihe »Perspektiven der Sozialpolitik« im VS Verlag für Sozialwissenschaften und im Beirat mehrerer internationaler Zeitschriften.  
E-Mail michael.opielka@fh-jena.de

**1. In welcher Lage sehen Sie die Soziale Arbeit gegenwärtig?**

Die Soziale Arbeit befindet sich heute vor allem in Deutschland in einer unerfreulichen Opferrolle gegenüber Sozialreformen wie beispielsweise »Hartz IV«, die den sozialen Status ihrer Klienten abwerten. Der Grund für dieses tendenzielle Versagen liegt in ihrer Depolitisierung und ihrer Deprofessionalisierung. Depolitisierung deshalb, weil weder die praktischen noch die akademischen Vertreterinnen und Vertreter der Disziplin bewusst die Abwertung ihrer Klienten wollen, zugleich aber zu wenig politische Reflexivität gelehrt und kommuniziert wird. Deprofessionalisierung deshalb, weil die deutsche Soziale Arbeit – ganz anders als beispielsweise »Social Work« in den USA – ihre fehlende, auf die forschungsschwachen Fachhochschulen begrenzte Akademisierung oft auch noch mit dem naiven Verweis auf Praxisnähe begrüßt. In einer Wissensgesellschaft ist damit die systemische Bedeutungsarmut programmiert. Unterdessen droht selbst die späte Akademisierungswelle in der Pflege an der Sozialen Arbeit vorbeizuziehen.

**2. Welchen Trend in der Sozialen Arbeit begrüßen, welchen bedauern Sie?**

Der Trend zur Personenzentrierung, wie er in der Sozialpsychiatrie und teilweise der Jugendhilfe zu beobachten ist, bietet enorme Chancen für eine kontextuierte und zugleich individualisierte Soziale Arbeit. Damit könnten in den letzten Jahren verschüttete fachliche Zugänge neu eröffnet werden, wie beispielsweise der Kulturvergleich oder die psychoanalytische Sozialarbeit. Diese Chancen sind heute mehr als früher bedroht durch den Trend zur Ökonomisierung, der in der Sozialen Arbeit unter Chiffren wie »Sozialwirtschaft« den primär gemeinschaftlichen und helfenden Professionskern verunklart. Diesem Kern gegenüber erfüllen Kompetenzen des Sozialmanagements oder Sozialmarketings stets nur eine dienende Funktion – ähnlich wie kein Krankenhausbetriebswirt behaupten kann, das Wesen der Medizin zu pflegen. Der Ökonomismus (philosophisch: Utilitarismus) neigt gleichwohl zu Überheblichkeit und Kolonialisierung. Dagegen helfen nur Professionalität und Berufsethik.

**3. Was muss sich in der Sozialen Arbeit auf alle Fälle ändern? Was keinesfalls?**

Mehr Professionalität, mehr Akademisierung, mehr ethische Reflexivität, mehr Sozialpolitikkompetenz. Was sich nicht ändern

sollte, ist die intuitive Parteilichkeit, die praktisch alle Fachkräfte der Sozialen Arbeit als Primärkompetenz mitbringen. Damit sie nicht naiv wird und »hilflose Helfer« produziert, muss sie um Reflexion ergänzt werden.

**4. Welche Internetseiten lohnen für Fachkräfte der Sozialen Arbeit regelmäßig einen Besuch?**

Neben einschlägigen Seiten der Sozialen Arbeit (v. a. [www.sozialarbeit-info.de](http://www.sozialarbeit-info.de), [www.dbsh.de/html/forumsozial](http://www.dbsh.de/html/forumsozial), [www.sozialnet.de](http://www.sozialnet.de)) halte ich Seiten mit sozialpolitischem Bezug für besonders lohnend, beispielsweise [www.grundeinkommen.de](http://www.grundeinkommen.de), [www.sozialpolitik-aktuell.de](http://www.sozialpolitik-aktuell.de) oder [www.socwork.net](http://www.socwork.net).

**5. Welche Bücher sind gegenwärtig den Fachkräften der Sozialen Arbeit besonders zu empfehlen?**

Anschaulich transferiert das im Haufe-Verlag erschienene Buch von Herwig R. Friedag und Walter Schmidt »Balanced Scorecard at work« das vom Harvard-Ökonom Robert S. Kaplan entwickelte Trend-Konzept der »Balanced Scorecard« auf den Bereich des Sozialmanagements. Soziale Arbeit ohne Wertreflexion ist leer. Empfehlenswert ist das kleine Buch »Braucht der Mensch Religion?« von Hans Joas (Herder Verlag). Zur wohlfahrtsstaatlichen Bedingung der Sozialen Arbeit rate ich (auch meinen Studenten) immer zu den Büchern von Franz-Xaver Kaufmann, vor allem »Variationen des Wohlfahrtsstaates« (Suhrkamp Verlag), aber auch von meinem Buch »Sozialpolitik. Grundlagen und vergleichende Perspektiven« (Rowohlt Verlag) möchte ich nicht abraten.

**6. Welches Thema vermissen Sie in der Fachpresse?**

Generell scheint mir in der Fachpresse der Sozialen Arbeit die berufsethische Reflexion viel zu wenig Platz einzunehmen. Ohne Wertreflexion ist Professionalität nicht zu haben.

**7. Jenseits des Fachgebiets: Worauf möchten Sie verweisen?**

Wie jeder Mensch habe auch ich persönliche Vorlieben, die über das Persönliche hinausgehen und so vielleicht für andere Fachkräfte in der Sozialen Arbeit interessant sind: Psychoanalyse, Kunst, Religion, Kulturvergleich, Anthroposophie. Besonders spannend erscheint mir die neuere, von der Hirnforschung angestoßene und häufig geist-lose Diskussion über die angeblich durch unsere Naturverhältnisse beschränkte Freiheit.